

## Silvesterpredigt 2008

von Kreisdechant Msgr. Klaus Anders, Pfarrer an St. Pankratius in Odenthal

Erinnern Sie sich noch an den letzten Sommer? Die Ferien waren zu Ende, Viele kamen aus dem Urlaub zurück, und an allen Ecken und Enden des Rheinisch-Bergischen-Kreises begegneten uns Schilder mit der Aufschrift „Baustelle“. Meist waren diese Baustellen auch noch mit Ampeln versehen, und das bedeutete, oft lange warten zu müssen. Darauf reagieren wir recht unterschiedlich, die Einen genervt, aber man kann es auch ganz gelassen sehen, wie eine Odenthalerin, die in Burscheid arbeitet. „Sonst brauche ich für die Strecke Odenthal – Burscheid 10 Minuten, damals habe ich dann 30 gebraucht, ich fand das gar nicht schlecht. Ich habe mir jeden Morgen gedacht: „Egal, dann fang den Tag halt r u h i g mit dem Stau an.“



Das Baustellenschild, das ich hier mitgebracht habe, lag in den letzten Tagen schon im Pfarrhaus. Einer der es sah, meinte dann, ich könne das doch immer an die Tür hängen, wenn ich im Pfarrhaus mal Ruhe brauche.

Die Baustelle ist eigentlich ein gutes Bild für alles Mögliche:  
Die Welt zum Beispiel ist mit ihren Krisen eine Dauerbaustelle;  
ebenso das Leben – Jeder hat da seine persönliche Baustelle:

- Kinder und Jugendliche in Schule und Ausbildung, wo man sich abrackern muss
- der Beruf, in dem es immer neue Anforderungen gibt
- für die Eltern die neue Situation, wenn die Kinder aus dem Haus sind
- gesundheitliche Krisen.

Jeder hat solche Baustellen, und ich finde, wir könnten eigentlich recht dankbar sein, wenn wir beim Rückblick auf das Jahr feststellen: Wir haben uns nicht entmutigen lassen, sondern haben fest zugepackt und Mut und Hoffnung nicht aufgegeben.

Baustelle ist auch immer das eigene Ich, die christliche Formung des Charakters, damit wir Menschen des Glaubens, der Liebe und des Friedens werden. In unserer Pfarrgemeinde ist es ja schon seit Jahrzehnten üblich, den Friedensgruß einander weiterzugeben. Es kommen aber immer wieder mal Gäste von auswärts, die diesen Brauch nicht kennen. Letztlich gab eine Pfarrangehörige einem ihr Unbekannten die Hand und sagte: „Der Friede sei mit Dir“ und erhielt zur Antwort: „So schlimm ist es mit mir doch gar nicht!“

Der Rheinisch-Bergische-Kreis mit seinen vielen Baustellen zur gleichen Zeit im vergangenen Sommer ist auch ein ganz gutes Bild für unser Erzbistum Köln. Da wurden auch viele Baustellen auf einmal aufgemacht.

Zunächst einmal, ohne dass Sie das groß bemerken, viele interne Veränderungen, vor allem auf der Verwaltungsebene, die machen z. Zt. besonders den Mitarbeitern in unseren Rendanturen zu schaffen. Das, was Sie aber alle mitbekommen, ist das Projekt „Zukunft heute“, wo wir aus Kostengründen bei unseren kirchlichen Angestellten und bei den Büro- und Versammlungsflächen einsparen mussten. Dann die laufende Umstrukturierung bei den Pfarrgemeinden, wo keine Pfarrei mehr für sich alleine bleiben kann, sondern neue Seelsorgeeinheiten geschaffen werden.

Seit einem Jahr sind wir nun mit Burscheid und mit Altenberg zusammen. Wir mussten im letzten Jahr die Frage entscheiden: Wollen wir eine Großpfarrei werden oder eine Pfarreiengemeinschaft bilden? Viele Gespräche und Beratungen waren erforderlich. Wir haben dabei bemerkt: In allen drei Pfarreien gibt es vernünftige, verantwortungsbewusste Leute, wir können gut zusammenarbeiten. Seelsorger, Kirchenvorstands- und Pfarrgemeinderats-Mitglieder waren sich einig: Wir wollen nichts überstürzen, sondern die Neugestaltung behutsam angehen. Und deshalb haben wir beschlossen: Wir werden eine Pfarreiengemeinschaft bilden. Die Folge ist, dass sich für Sie als Pfarrangehörige zunächst nicht viel ändern wird, da jede Pfarrgemeinde mit ihrem Eigenleben ja erhalten bleibt. Für mich aber ändert sich schon etwas: Ab 01.01. bin ich Pastor auch für Burscheid und Altenberg, die beiden Pfarrer dort werden Pfarrvikare. Natürlich kann und will ich nicht überall präsent sein, ich werde und muss viele Aufgaben des Pastors delegieren an die beiden Pfarrvikare, an Kirchenvorstände und Pfarrgemeinderäte. Für mich stellt sich vor allem die Aufgabe, die Fäden zusammen zu halten und darauf zu achten, dass Seelsorge in allen drei Pfarrgemeinden kontinuierlich weitergeht, dass nichts verloren geht, neue Ideen und Ansätze verwirklicht werden können.

Mit der Zeit aber werden wir sicher mehr und mehr gemeinsam planen und durchführen. Für diese pastoralen Aufgaben werde ich einen Pfarrgemeinderat zur Seite haben. Im Herbst nächsten Jahres wird ein gemeinsamer Pfarrgemeinderat für alle drei Pfarreien gewählt. Ich muss sagen, dass ich mit viel Optimismus an meine Aufgaben gehe, auch dankbar dafür, dass meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Odenthal mir den Rücken für neue Aufgaben freihalten.

Ich bitte Sie aber sehr herzlich um Verständnis dafür, wenn ich als Pastor nicht mehr Odenthal alleine gehöre, sondern auch in Burscheid und Altenberg sein muss, und die Priester von dort auch hin und wieder hier Gottesdienst halten. Vor allem bitte ich Sie um Offenheit, wenn wir in unserem Seelsorgebereich Gemeinsames planen und veranstalten. Es darf einfach nicht mehr so sein, dass Sie dann sagen: Was nicht um die Ecke stattfindet, existiert für mich nicht. Bei unserem Besuch in Australien zum Weltjugendtag mussten wir in der Pfarrgemeinde von Melbourne, in der wir untergebracht waren, zum Sonntagsgottesdienst in einer Filialkirche 30 km fahren. Burscheid ist nur 7,5 km entfernt!

Ich werde also auch in Burscheid und Altenberg unterwegs sein. Nicht, dass es mir dann so geht wie mal einem Bischof. Der sagte zu seinem Fahrer: „Los, fahren sie schnell.“ – Frage: „Wohin denn, Herr Bischof?“ – „Egal, ich werde überall gebraucht.“

Bei allen Veränderungen sollten wir gelassen bleiben, getreu dem bewährten kölschen Motto: „Nix bliev, wie et is.“

Baustellen gibt es auch schon in der Bibel. Wissen Sie, was die erste biblische Baustelle ist? Das Paradies, wo alles noch werden und in rechte Ordnung gebracht werden musste. Ein Grundschulkind beschrieb diese Baustelle im Paradies einmal recht realistisch so: „Als Adam gerade gemacht war, war er grau und braun, weil er aus Schlamm war. Dann hat Gott ihm ins Gesicht gepustet, und er bekam eine rosa Farbe.“

Auf die Frage „Warum hat Gott dem Menschen zwei Ohren und nur einen Mund gegeben“ antwortete ein Physikprofessor namens Lichtenberg in Göttingen einmal: „Weil der Mensch doppelt so viel hören als reden soll.“

Die Pfarrgemeinde ist eine Baustelle, denn da gibt es permanente Veränderungen. Allein schon durch die vielen Weg- und Zuzüge, das waren im vergangenen Jahr 250 Personen, also ca. 6 % unserer Pfarrangehörigen. Und wenn man das dann mal weiterrechnet, bedeutet das: In 4 Jahren ist ungefähr ein Viertel der Pfarrangehörigen ausgewechselt (das ist schon eine alte Faustregel).

Die Neuzugezogenen werden bei uns durch den Besuchsdienst willkommen geheißen. Uns allen aber stellt sich die Aufgabe, den Neuen in der Pfarre eine geistige Beheimatung zu geben und besonders die jungen Familien ins Gemeindeleben zu integrieren. So gibt es auch ständig einen Generationenwechsel. Ich bin ganz dankbar, dass uns das in St. Pankratius ganz gut gelingt: Viele jüngere Leute machen mit und übernehmen Verantwortung; die Altbewährten werden nicht überflüssig, ihre Erfahrung, Verbundenheit zur Pfarre und ihr Vorbild werden gebraucht.

Gemeinde ist immer Teil der Gesellschaft, und die ist zu jeder Zeit eine geistige Baustelle: Immer neue Ideen und Errungenschaften und auch Verwirrung der Geister. Heutzutage ist es besonders die Gefahr, dass Glaube verdunstet und religiöses Leben oberflächlich wird. Als katholische Christen sollten wir diese Gefahr ganz realistisch sehen und darauf eine Antwort haben: beharrlich und treu im religiösen Leben bleiben.

Die Situation ist nicht neu: Schon vor 150 Jahren (im angeblich noch goldenen 19. Jahrhundert!) sagte der dänische Theologe Sören Kierkegaard: „Es gibt zwei Arten von Christen: den Nachfolger Jesu und dann die billigere Ausgabe davon, den Bewunderer Jesu.“

Baustellen gibt es auch immer innerhalb der Pfarrgemeinde:

Das war im vergangenen Jahr unsere Kirche Hl. Kreuz in Klasmühle. Holzbalken, Bänke und Treppenaufgang zur Orgelepore waren vom Holzwurm befallen. Ein KV-Mitglied sprach scherzhaft vom „Holzwurmkrieg, der hoffentlich für lange Zeit durch die totale Vernichtung des Gegners gewonnen worden ist“ und machte den Vorschlag: an der Kirchentür ein Schild anbringen mit dem Bild einer Holzwurmfamilie (Vater, Mutter, tausend Kinder) und der Aufschrift „Wir müssen draußen bleiben“.

Eine andere Baustelle ist die Orgel unserer Pfarrkirche. Seit über zwei Jahren sammeln wir für die erforderliche Sanierung und Sie alle haben bisher schon tatkräftig mitgeholfen. Große Summen sind z.B. durch Geldgeschenke für die Orgel anlässlich von Geburtstagen zusammen gekommen, und viele andere kleine und große Spenden. Da kann ich nur sagen: Weiter so! Nachdem unser Spendenbarometer auf über 50.000 € geklettert ist und das Erzbistum einen Zuschuss bewilligt hat, können wir im Herbst mit der Sanierung beginnen, bis dahin müssen wir uns natürlich noch mächtig anstrengen und werden monatlich Türkollekten dafür halten. In Voiswinkel und Klasmühle stehen übrigens immer Messdiener mit dem Körbchen an der Tür. Wenn die dann in die Sakristei zurückkommen, frage ich schon mal: „Habt ihr auch ein freundliches Gesicht gemacht?“ Ein Voiswinkeler Messdiener antwortete darauf: „Ich mach das immer so: ich sage Danke, wenn einer was gibt, und Tschüss, wenn einer nichts gibt.“

Im nächsten Jahr, 2009, wird sich das Leben auf der „Baustelle St. Pankratius“, wie schon 2008 unter dem Leitwort „Gottes Volk – die Kirche“ abspielen. Auch die Kirche ist eine Baustelle, weil sie sich immer im Wandel befindet. Gottes Volk, wir alle, sollten das aber nicht einfach nur so über uns ergehen lassen, sondern den Wandel, die Veränderungen tatkräftig mitgestalten; mit dem festen Blick auf Jesus den Herrn, der uns als sein Volk sammelt und sendet; als Arbeiter für die Menschen und für seine Kirche.